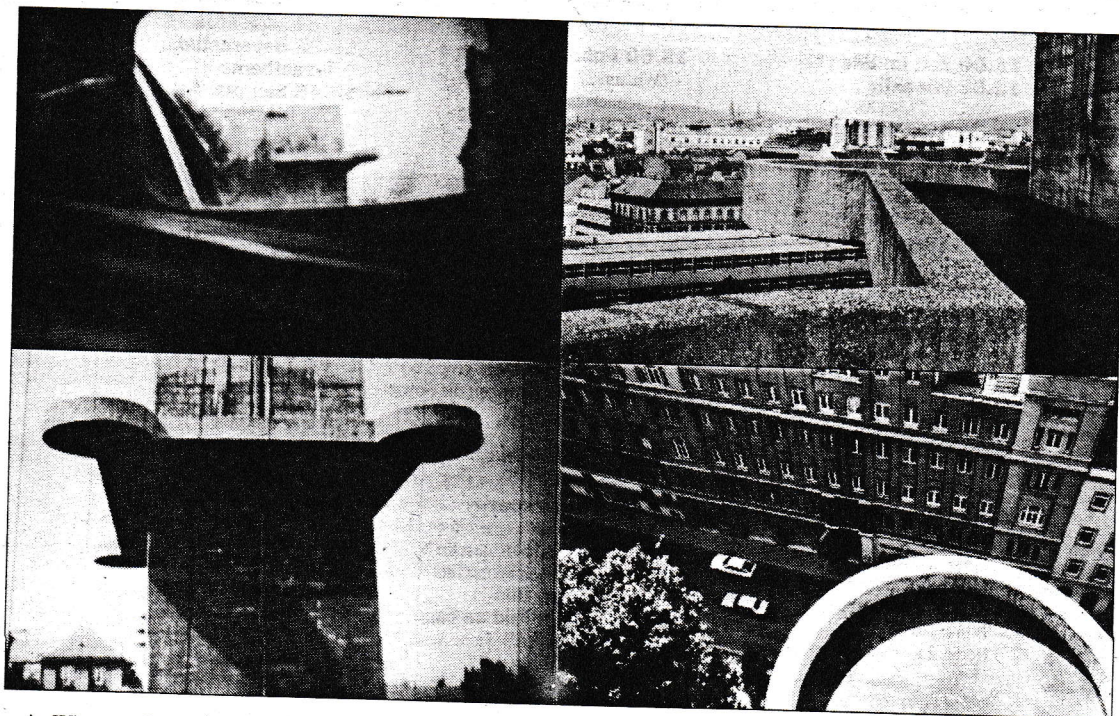


# Ein Objekt der Verdrängung

*Flaktürme in Wien: Relikte aus dem Dritten Reich. Man kann sie nicht sprengen, will sie nicht wahrhaben. In seinem Film „Luft-Räume“ versucht Fridolin Schönwiese eine Annäherung an dieses Phänomen: 21.-27. 6. im Apollo-Kino.*

In Berlin hat man die Luftabwehrbunker aus dem 2. Weltkrieg gesprengt oder zugeschüttet; in Hamburg haben sie Fenster in die Mauern gebrochen und nutzen diese martialischen Anlagen als Sendegebäude. Nur in Wien stehen sie seltsam obsolet und doch vertraut im Stadtbild herum: nutzlose Stahlbeton-Ungetüme, potemkinsche Riesen, 1942-44 erbaut von Friedrich Tamm im Auftrag der Wehrmacht. Zuerst hat man sich nach dem Krieg ihrer geschämt, sie kamen nicht im Stadtführer vor und wurden aus Postkarten retuschiert. Dann gab es immer wieder Nachnutzungspläne: In den 50er Jahren sollen sie schon umgebaut werden, in den 60er Jahren wollten die Architekten Kurrent und Spalt sie zu Hochhäusern umfunktionieren, 1972 plante Architekt Auböck die Umwandlung der Anlage im Esterházypark zu einer riesigen Parkgarage. Nie haben diese Projekte Gestalt angenommen.

Als Mahnmal hat die Bevölkerung sie gründlich verdrängt. „Das haben uns die Deutschen hingebaut“, heißt es, wenn man jemanden danach fragt. Die Reichsdeutschen, die diese „Schieß-Dome“ von Anfang an auch im wesentlichen als „Stimmungsarchitektur“ konzipiert hatten. Noch 1965 bekannte sich ihr Baumeister Friedrich Tamm in einem Brief an Hermann Czech zu seinem Werk, zu der „Eigenform der Flaktürme“, die



er in Wien geschaffen hatte: „Ein funktional richtiges und in technisch-konstruktiver Hinsicht einwandfreies Gebilde; es blieb ganz Technik, strebte aber in seiner Formgebung architektonischen Rang an.“ Architekto-

## „Das haben uns die Deutschen hingebaut“

nischen Rang, dessen ganze Pracht und mentale Wirkung sich nach dem Endsieg hätte entfalten sollen: mit schwarzen Marmorplatten ausgekleidet, auf denen die Namen der Gefallenen eingraviert werden sollte, hätte der Monumentalbau als gigantisches Kriegerdenkmal

fungieren sollen. In diesem Sinn sind die Flaktürme Torsi, unvollendete Rohbauten einer gespenstischen „Metropolis“-Inszenierung. Und weiterhin tradieren sich die mythische Betrachtung in Ermangelung einer faktischen und ideologischen Auseinandersetzung mit diesen Kriegsdenkmälern fort.

Den Mythos der Unantastbarkeit will Fridolin Schönwiese durchdringen. Seit drei Jahren recherchiert er und sammelt Material zu diesem schwer zugänglichen Kapitel verdrängter Stadtgeschichte. Schließlich hat er seine Geschichte der Annäherung zu einem Filmkonzept verarbeitet, das er

mit Kameramann Johannes Hammel (Filmakademie) und mit der Musik von Heinrich Pichler („Gangart“) mit dem Flakturm im Esterházypark realisiert hat. Kein Dokumentarfilm, sondern eine Annäherung und Umgarnung und Auflösung des Objekts mit der Kamera als subjektives Auge, die eine Interpretation offen läßt. Was denn das für ein Objekt ist und welche Gefühle und Assoziationen es heraufbeschwört, fragt sich die Kamera und tastet es von allen Perspektiven her ab, verflüssigt sein „ehernes“ Objekt schließlich in Thermographie – und entfernt sich wieder. Für die Aufführung des Filmes hat Schönwiese den authenti-

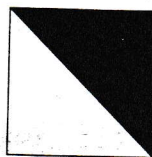
**„Luft-Räume“ – eine Annäherung und Begehung und Durchdringung des Flakturms aus allen Perspektiven**

Fotos: Fridolin Schönwiese

schon Ort ausgewählt: das Apollo-Kino, auch eine Wiener Reminiszenz, vis-à-vis des Flakturms. Hinweis-pfeile verbinden Objekt und den Raum seiner Veröffentlichung: Das Plakat an der Fassade des Kinos zeigt den Flakturm, der beleuchtete Flakturm verweist auf das Apollo-Kino. Dort wird der Film vor den Nachmittags- und nach den Abendvorstellungen zweimal täglich vorgeführt, vom 21. bis 27. Juni. Premiere ist heute um 15 Uhr. *Elisabeth Loibl*

# Heute

DIE TÄGLICHE PROGRAMMZEITSCHRIFT DER AZ



TV-Programm	26/27
Sehen & Hören	28/29
Tips	30
Lesen & Lösen	31